

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 74 (1956)
Heft: 50

Artikel: Jubiläum der technischen Vereinigung Zug und Umgebung
Autor: Janizki, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-62760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wuchs in sieben Jahren auf 60 000 Einwohner, und mit grossen Anstrengungen wird das Gebiet in eine bewohnbare Landschaft verwandelt werden.

Professor *H. Wiepking*, Hannover, wies auf die Bedeutung der vorplanenden Ordnung und der Trennung der Werk-, Wohn- und Erholungsgebiete hin. In Industriegebieten, wie z. B. dem Ruhrgebiet, ist die Gesunderhaltung von Wasser, Luft und Boden sehr wichtig, ebenso die Schaffung gründerdurchfluteter und grünummantelter Wohnstätten. Je knapper der zur Verfügung stehende Raum des Industriegebietes ist, um so intensiver muss die Produktion aus dem Boden in Gärten und Landschaften sein. Der Landschaftsgestalter muss wissen, dass Vorbeugen besser ist als Heilen. Ein rauch-, lärm- und windgeschützter Spielplatz kann weniger kosten als der Unterhalt eines einzigen Thc-Bettes in einem Jahr! Muss die grosse Landschaft dennoch angegriffen und verändert werden, so ist vollwertiger Ausgleich zu leisten, der nicht auf Geld beschränkt werden kann.

Ueber neue Beispiele der Industrielandschaftsgestaltung in den USA berichtete *Leon Zach*, Präsident des Bundes der amerikanischen Landschaftsarchitekten. Das General Motors Technical Center wurde von den Architekten Saarinen, Saarinen und Associates und Landschaftsarchitekt Thomas D. Church (San Francisco) bearbeitet. Das Budget für Rasen und Pflanzungen allein betrug mehr als eine Million Dollar. Die Gebäude sind in fünf Hauptgruppen aufgeteilt, die einen zentralgelegenen See von 20 Acres umgeben. Die Konzeption beruht auf der Balancierung von Baumgruppen gegen offene Räume, Gebäude und Wald. Ein Waldgürtel wird den Rasenflächen die Wirkung von Lichtungen geben. Das Projekt enthält weder Axial-Konstruktionen, noch grossangelegte Alleen. Die Flächen sind so entworfen, dass sie ohne Störung ineinander überfliessen. Der einfache Typ der Bepflanzungen gewährt eine saubere Wirkung während des ganzen Jahres und auch geringe Unterhaltskosten.

Zum Thema «Naturlandschaft» sprach der leitende Landschaftsarchitekt des Nationalpark-Service der USA, *Merel S. Sager*. Er sagte, dass die USA die grossartige Erbschaft ihrer Naturschönheiten nicht erfolgreich erhalten könnten ohne die

Ausarbeitung einer Gesamtplanung für definitive Anlagen zum Gebrauch durch die Besucher. Die Landschaftsarchitektur sei ein von der Bundesregierung anerkannter Beruf, gleichwertig in Ansehen und in der Bezahlung wie die Schwesterberufe, Ingenieurwesen und Architektur. Die grössten Schwierigkeiten in der Erhaltung der Naturschutzgebiete bietet das Anlegen von Strassen. Daher wurde das Studium der Konstruktion und der Lage zur besonderen Aufgabe der Landschaftsarchitekten. Diese studieren sorgfältig die Lage, die Anpassung der Berandung, die Landschaftspflanzung, die Rundungen und Abflachungen der Abhänge, um die Schäden gegenüber der Naturlandschaft auf ein Minimum zu beschränken.

In weiteren Vorträgen wurden die Arbeiten in Jugoslawien und Ungarn erläutert, sowie Untersuchungen über die Agrarlandschaftsverbesserungen in West- und Ostdeutschland besprochen.

Dr. *Theo Hunziker*, Zürich, sprach über die Zielsetzungen des Landschafts- und Naturschutzes im Kanton Zürich. Das harmonische Landschaftsbild soll geschaffen werden durch Erhaltung schöner Partien, durch sorgfältige Grünplanung der Ueberbauungsgebiete und technischen Anlagen und durch gestaltenden Naturschutz.

Zum Abschluss führte der Präsident des Bundes Schweizer Gartengestalter, *Richard Arioli*, Basel, aus: Zusammenarbeit in der Landschaftsgestaltung ist unerlässlich. Die Probleme mit dem Ziel, allen Menschen optimale Existenzbedingungen zu schaffen, können von einem Einzelnen nicht mehr gelöst werden. Es sollte möglich sein, die so verschieden ausgebildeten und so verschieden gerichteten Kräfte der Ingenieure, Architekten, Oekonomen und Naturwissenschaftler zusammenzufassen. Wer wäre besser geeignet, diese Zusammenarbeit vorzubereiten und ihre Träger am erwähnten Ziel zu interessieren, als der Landschaftsarchitekt?

Die Exkursionen in Zürich und Umgebung, in Winterthur, am Vierwaldstättersee, in Bern und Genf, zeigten einige unserer Probleme und deren Lösung. Am 26. August fand dieser wohlgelungene Kongress seinen Abschluss.

Adresse des Verfassers: *Klaus Leder*, Krähbühlstr. 114, Zürich 44.

Jubiläum der technischen Vereinigung Zug und Umgebung

DK 061.3:62

Wie hier schon erwähnt *), feierte die Technische Vereinigung Zug und Umg. (TVZ) am 13. Okt. im Kasino Zug das Fest ihres 25jährigen Bestehens. Voraus ging eine Besichtigung der Stadt Zug für auswärtige Gäste sowie für die Damen unter der Führung von Dr. *Hans Koch*, Stadtbibliothekar von Zug. Der Festakt wurde umrahmt von musikalischen Darbietungen des TVZ-Orchesters, das zu diesem Zweck ad hoc gebildet worden war. Der Präsident, Dipl. Ing. *W. Janizki*, eröffnete die Jubiläumsfeier mit einer Begrüssungsansprache. Im Anschluss daran hielt Nationalrat Dr. *E. Boerlin* aus Liestal die Festrede über das Thema

Die Verantwortung der Technik in unserer Zeit.

Wer Atomenergie freimacht, übt zweifellos einen viel grösseren Einfluss auf das Geschehen in der Welt aus und trägt darum auch eine grössere Verantwortung vor seinen Mitmenschen, als wer ein Uhrwerk konstruiert oder einen noch so wichtigen elektrischen Haushaltapparat erfindet. Die junge Generation lächelt oft ungläubig, wenn man ihr erzählt, dass einst um Throne, Monarchen, Fürstengeschlechter und Konfessionen gestritten und viel Blut vergossen wurde. Heute geht der Kampf zwischen den Grossen dieser Welt um die technische Vorherrschaft. Die wichtigsten Hauptquartiere der kämpfenden Gruppen befinden sich in den technischen Zentren, nämlich in den wissenschaftlichen Forschungsstätten, in den Konstruktionssälen und den Werkstätten der Industrie. Kaum war je in der Weltgeschichte soviel Macht in so wenig Köpfen konzentriert. Macht aber birgt nach einem alten französischen Wort immer eine Gefahr in sich: «Celui qui a le pouvoir est toujours tenté d'en abuser». Das gilt im kleinen wie im grossen, und es gilt ganz besonders in unserer Zeit,

die mit einer Fülle ungelöster Probleme und unerfüllter Hoffnungen und Wünsche vieldeutig zwischen «gestern und morgen» steht. Ein tiefer Umbruch ist im Gang, und für den Bau einer neuen Welt genügen die alten Bauelemente allein nicht mehr.

Vielen von uns macht diese Zeit zwischen den Zeiten grosse Mühe. Und doch ist diese Welt immer noch — und mehr als je — unsere Welt, eine Welt, die in ihrer ganzen Fragwürdigkeit und Unsicherheit doch neue Werte für uns enthält. Denn dort, wo noch nicht alles selbstverständlich und zur alten Gewohnheit geworden ist, dort, wo selbst die Grundlagen des Daseins problematisch werden, da haben wir wieder Gelegenheit, Antwort zu suchen und zu finden. Und gäbe es etwas Schöneres und Edleres, als selbst mitreden, mitentscheiden, am neuen Bau mitzuarbeiten und selbst Verantwortungen übernehmen zu dürfen!

Dabei wollen wir uns glücklich schätzen, dass der Werkplatz jedes einzelnen immer weiter, die Aufgaben immer schwieriger und das Risiko immer grösser werden. Werkplatz ist heute die ganze Welt, deren Distanzen klein geworden sind. Das Arbeitsziel sind Wohlfahrt und Frieden der ganzen Menschheit. Dass dieses Ziel erreicht werde, hängt massgeblich vom Wissen, vom Können und vom Verantwortungsbewusstsein der technisch Schaffenden ab. Ohne den vollen Einsatz der mit solchen Qualitäten begabten Techniker müssten grosse Bevölkerungsteile verhungern, denn schon heute sind rd. $\frac{1}{3}$ der Menschheit nach europäischen Begriffen unterernährt und nur in den von der westlichen Kultur berührten Gebieten lebt man materiell in einem angemessenen Wohlstand. Diese Verhältnisse entwickeln sich rasch in der selben Richtung weiter; täglich nimmt die Bevölkerung unseres Planeten um 80 000 Seelen zu, pro Jahr also um rd. 30 Millionen. Ihre Zahl beträgt gegenwärtig rd. 2,3 Mld und wird im Jahre

*) SBZ 1956, Nr. 41, S. 637.

2000 auf rd. 4 Mld angestiegen sein. Hieraus ergibt sich die gewaltige technische Arbeit, die geleistet werden muss, um die lebensnotwendigen Bedürfnisse einer so grossen und so rasch wachsenden Zahl von Menschen befriedigen zu können.

Die bisherigen Entwicklungen auf technischem Gebiet bieten uns Gewähr, dass diese Befriedigung möglich ist, und dass — im wahrsten Sinne des Wortes — Steine zu Brot werden können. Während noch vor zehn Jahren die Technik der verbrannten Erde in den Kriegsberichten als Höhepunkt menschlicher Tatkraft gepriesen wurde, urbanisieren gegenwärtig mit Hilfe der Vereinten Nationen die Inder z. B. 60 000 Hektaren tote Wüste, auf denen in etwa sieben Jahren rund 500 000 t Weizen jährlich wachsen werden. Auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen darf festgestellt werden, dass die landwirtschaftliche Technik heute schon theoretisch in der Lage wäre, 50 % der Erdoberfläche urbar zu machen und so der Lebensmittelerzeugung nicht nur eine Milliarde, sondern insgesamt sieben Milliarden Hektaren zur Verfügung zu stellen. Der Weg bis zu diesem Ziel ist zwar weit, aber gangbar.

Wir alle sind unterwegs und wir sind es immer. Dabei kommt es freilich darauf an, *wohin!* Alles hängt davon ab, dass wir die Technik zum Wohl und nicht zum Unheil für die Menschheit gebrauchen, dass wir mit der Macht der Technik auch das *Verantwortungsgefühl* entwickeln und wachsen lassen. Darum ist es so entscheidend wichtig, dass das Atomzeitalter zugleich im Zeichen der Demokratisierung des Lebens und der sozialen sowie der rassischen Gerechtigkeit stehe. Je mehr Machtfülle dem Menschen von der technischen Seite her, vor allem auch durch die Atomwissenschaft, zukommt, desto wichtiger wird das demokratische Prinzip, das diese Machtfülle nicht einem einzigen Diktator und auch nicht einigen wenigen überlässt, sondern möglichst vielen, dem ganzen Volke eines Staates in die Hände legt. Machtfülle und Verantwortung müssen möglichst breit verteilt sein.

Auch die Probleme der sozialen Gerechtigkeit und die der Emanzipation der Völker Asiens und Afrikas müssen wir in dieser Sicht prüfen und lösen. Je mehr freie Menschen wissend und verantwortungsbewusst dem Atomzeitalter entgegengehen, je mehr Menschen ohne Unterschied der Rasse und des Geschlechtes, der religiösen und der politischen Ueberzeugung gemeinsam Verantwortlichkeit übernehmen und tragen, desto eher werden wir die neuen Kräfte der Technik zum Guten wenden und das hohe ethische Ziel einer von Furcht und Not freien Menschheit, wie es im Kriege versprochen wurde, erreichen können.

Zum anderen verpflichtet uns die grosse Machtfülle der technischen Möglichkeiten unserer Zeit, in uns die Abwehrkräfte gegen die Gefahren zu entwickeln, die mit solcher Macht verbunden sind. Wie die Natur bekanntlich gegen neue störende Umweltkräfte automatisch Gegenkräfte mobilisiert, so müssen wir es auch in uns und in der menschlichen Gesellschaft tun. Gegen die Gefahr einer «Dämonie der Technik» sind als Gegenkräfte vor allem wirksam das Wissen («Kampf der Ignoranz!»), das sittliche Denken und Handeln, und die Nächstenliebe. Sie müssen mit den technischen Entwicklungen Schritt halten. Solange dies der Fall ist, braucht es uns um die Zukunft nicht bange zu sein!

Die grösste und wichtigste unter diesen Gegenkräften ist die Nächstenliebe. Auch sie ist wie die Technik zum massgebenden weltpolitischen Faktor unseres Zeitalters geworden. Weit über die charitativen Werke der Kriegs- und Nachkriegszeit hinaus spielen heute in allen nationalen und internationalen Plänen und Aktionen gegenseitiges Verständnis, Solidarität und Hilfe eine entscheidende Rolle, und zwar Hilfe nicht aus Mitleid, sondern aus besserer Einsicht in die Notwendigkeiten der Stunde. Die Nächstenliebe ist ein Programmpunkt des reinen Realismus und der nüchternen Rechner und Planer. Unter den aussenpolitischen Krediten der Vereinten Staaten, in der Arbeit der Vereinten Nationen, vor allem in ihrer «Technical Assistance», in den Projekten der UNESCO, in den Statuten der Montanunion und der Westeuropäischen Arbeitsgemeinschaft spielt die Hilfe eine zentrale Rolle. In ihr erfüllt die Menschheit unserer Zeit die Verantwortung, die ihr die technischen Machtmittel auferlegen. Im Willen zur Hilfe findet das technische Zeitalter seine höchste Ergänzung und Rechtfertigung.

Darin liegt aber schon die Antwort an alle jene, denen

vor der «Dämonie der Technik» bangt, und die deshalb mit Sorgen in die Zukunft blicken. Wir haben in Wirklichkeit keinen Grund, kleinmütig zu sein, wenn wir bereit sind, Verantwortung für die kommenden Zeiten zu übernehmen. Gewiss, die Technik allein macht die Welt nicht glücklich; sie kann ihr weder neue Nöte ersparen, noch Kriege verhindern. Aber, ob und dass sie es könne, das liegt allein an uns allen, nämlich daran, dass wir von den neuen Möglichkeiten und Machtmitteln nicht gegeneinander, sondern mit- und füreinander Gebrauch machen wollen.

Es ist ganz unglaublich, wieviel wir dann gemeinsam erreichen können. Für die Kosten eines einzigen schweren Düsenbombers bauen wir ein voll ausgerüstetes Spital mit rund 250 Betten, und nur 65 % dieser Kosten genügen schon für das Jahresbudget des Kinderhilfswerkes der Vereinten Nationen. Ja, das ganze Werk der Vereinten Nationen, deren Betrieb man gerne als zu teuer bezeichnet, hat mit allen Aktionen gegen Hunger, Krankheit und Unwissenheit, gegen Krisen, Währungsschwierigkeiten und Kriegsgefahr samt allen Verwaltungskosten in den zehn ersten Jahren seines Bestehens nicht mehr gekostet als im Durchschnitt ein einziger Tag des vergangenen Zweiten Weltkrieges!

Leider sind wir nur zu oft versucht, im gewohnten Tagewerk unseren Beitrag für das Ganze zu unterschätzen, und wir fragen uns dann oft: «Hat das alles einen Sinn?» — Alle meine Worte möchten als Antwort zusammenfliessen in ein überzeugtes «Ja». Jawohl, es kommt tatsächlich in dieser Zeit, die jedem einzelnen so grosse Verantwortungen auferlegt, auch ganz besonders auf jeden einzelnen an. Denn nur der einzelne kann Verantwortung übernehmen und tragen. Es kommt darauf an, dass wir immer und überall das Ganze im Auge behalten, dass wir bereit sind, nicht bloss unsere eigenen Interessen zu fördern, sondern unsere Pflicht gegenüber dem Ganzen täglich zu erfüllen.

*

Nach der Festrede verlas der Vorgänger des gegenwärtigen Präsidenten und Ehrenmitglied der TVZ, Obering. P. Schoepflin, die verschiedenen Zuschriften und Glückwunschtelegramme, die dem Vorstand von auswärtigen Mitgliedern und am persönlichen Erscheinen verhinderten geladenen Gästen zugegangen waren. Im Anschluss daran sprachen verschiedene Gratulanten aus dem Kreise der Ehrengäste, so u. a. der frühere Rektor der ETH, Prof. Dr. F. Tank, Zürich, und der Zentralpräsident des Schweizerischen Technischen Verbandes, Ing. A. Gass, Basel, die die Grüsse des Schularatspräsidenten und des gegenwärtigen Rektors der ETH, sowie des Zentralvorstandes des STV überbrachten. Der gegenwärtige Präsident wurde in Anerkennung seiner langjährigen Verdienste zum Ehrenmitglied der TVZ ernannt.

Adresse des Verfassers: Dipl. Ing. W. Janizki, Brüschrain 3, Zug

NEKROLOGE

† **Anton Likiernik**, Dipl. Ing.-Chem., Dr. sc. techn. ETH, von Sosnowiec (Polen), geb. am 31. Aug. 1897, hatte die ETH 1916 bis 1919 besucht und war nach Tätigkeit als Betriebschemiker in seiner Heimat und in Italien 1930 zu ihr zurückgekehrt, um sie 1933 mit dem Doktorhut zu verlassen. Seither wieder in Polnisch-Oberschlesien tätig, geriet er bei der Liquidation des Weltkrieges nach Frankreich, wo er seit 1947 als Abteilungsleiter bei Krebs & Cie. in Neuilly-sur-Seine wirkte. Am 20. September ist unser G. E. P.-Kollege entschlafen.

† **Edmond Bimsenstein**, Masch.-Ing. G. E. P., von Chavannes-le-Chêne VD, geb. am 3. Sept. 1889, Eidg. Polytechnikum 1907 bis 1911, ist in Frankreich gestorben und am 15. Juni 1956 beerdigt worden.

† **Giovanni Bazzi**, Dipl. Bau-Ing., von Lavin GR, wurde am 25. Sept. 1894 in Italien geboren, wo er auch aufwuchs. Von 1913 bis 1917 studierte er an der ETH. Nach Erwerb des Diploms arbeitete unser G. E. P.-Kollege zwei Jahre beim Heidseewerk und dann zwei weitere Jahre an der Staumauer Pla des Aveillans in den Pyrenäen. 1921 bis 1924 war er Assistent für Eisenbahn- und Strassenbau an der ETH, um anschliessend bis 1930 in den Diensten der Motor-Columbus AG. in Baden als Projektierungsingenieur zu wirken. Erfüllt von